

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 16 (1922)
Heft: 4

Artikel: Zur Weltlage : Auferstehung in der Welt
Autor: Ragaz, L.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-134918>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

das Weitere gewonnen werden. Wir müssen materiell und ideell eingreifen, das eine durch das andere nicht allein ergänzen, sondern einen Zustand vollkommener Durchdringung herbeiführen. Ich sage auch nicht, dass wir unser Tempo überhasten müssen. Es ist ein Missverständen des Begriffes Revolution, wenn man meint, er sei mit planmässigem, schrittweisem Vorgehen unvereinbar, schliesse insbesondere die nüchterne Anpassung an den gegebenen Stoff aus. Revolutionär, das heisst, vom Geiste der Verwandlung und Erneuerung erfüllt und beherrscht, müssen vor allem unsere Impulse sein. Wenn auch das zunächst Errungene vorerst als geringfügig erscheint, es wird dann unaufhaltsam Grösseres, Bedeutenderes nach sich ziehen. Dennoch ist dieser Vorgang nicht als ein solcher der Entwicklung zu bezeichnen, weil er kein Anknüpfen an die Vergangenheit, sondern ein Werden aus dem gegenwärtigen Wesen ist. Und wiederum können wir mit dem Apostel Paulus ausrufen: Siehe, das Alte ist vergangen, es ist alles neu geworden. Oskar Ewald

Zur Weltlage

Auferstehung in der Welt.

Sieht es in der Welt österlich aus? Wenige werden geneigt sein, das zu behaupten oder auch nur zuzugeben. Die Dunkelheiten haben gerade in der letzten Zeit wieder zugenommen. Auf die durch Genua erregten Frühlingshoffnungen ist nicht bloss der Reif der französischen Politik gefallen, sondern es scheint, als ob alle bösen Geister von Schlachtfeldern, Diplomatengemächern und Börsenhallen her sich dort Stelldichein geben wollten, so dass daraus ein wahres Pandämonium werden müsste. Noch zittern wir vor Erregung über die neueste Schändlichkeit der Diplomaten- und Finanzier-, d. h., höheren Räuber- und Gaunerpolitik: der abermaligen Preisgabe der Armenier an ihre Mörder. Davon werden wir noch mehr zu reden haben. Denn da werden wir noch sehen, ob hier ein «oberster Rat» (er erinnert in diesen Tagen lebhaft an einen gewissen «hohen Rat») das letzte Wort haben soll. Aber interessant war es, dass in den gleichen Tagen, wo man von dieser Schandtat erfuhr, von der gleichen Stelle aus jene neuen Forderungen an Deutschland ergingen die dieses und die Welt in noch grössere Verwirrung stürzen müssen.

Deutschland will man bestrafen, die Jungtürken aber, die anderthalb und mehr Millionen Armenier gemordet haben — gemordet ist ein viel zu milder Ausdruck, es gibt kein Wort in irgend einer Sprache, das auszudrücken vermöchte, was da geschehen ist, es ist das Grauenvollste, was da auf den Blättern der Geschichte steht — diese jungtürkischen Bluthunde werden beinahe Hätschelkinder der Kämpfer «pour le droit et la liberté»; der Vertrag von Versailles gilt dieser Art von Franzosen als das Heiligtum der Heiligtümer, als neuer Dekalog, aber nur soweit, als er Deutschland angeht, wenns die Türken angeht, dann hat man heilige Eile, ihn als «Fetzen Papier» zu behandeln. Damit wird für uns Andere alle die heilige Entrüstung über Deutschlands Schuld zu eitel Heuchelei. Der Schreibende steht sicher nicht im Verdacht, diese Schuld und das gute Recht Frankreichs zu verkennen, aber das muss er denn schon kräftig erklären: verglichen mit dem, was die Jungtürken an den Armeniern verübt haben und vor allem an Frauen und Kindern, werden die deutschen Kriegssünden, so gross sie an sich auch gewesen, klein. Man muss doch immerhin bedenken, dass diese Sünden im Krieg begangen wurden, während es sich im anderen Falle um die Weiterführung eines alten höllischen Mordplanes handelte.

So geht hier eine Osterhoffnung, die auf die endliche Auferstehung eines entsetzlich gemarterten Volkes, scheinbar in Wust und Finsternis unter. Das gleiche Schicksal trifft auf den ersten Blick so manche andere Hoffnung dieser Art. Das alte Wesen scheint überall wieder obenauf zu kommen und die Geburt der erhofften neuen Welt zu verhindern. Alte Methoden, alter Hass, neuer Nationalismus, neuer Militarismus. Über die ganze Welt hin spinnt das internationale Finanzkapital sein Netz, ganze Völker gelten ihm als blosse Beute. Es steht ja hinter den Diplomaten, die seine Marionetten sind. Im Schatten dieser Macht aber wachsen in den Völkern Teuerung, Verwirrung, Verzweiflung immer wieder neu und höher empor. Dem Millionentod des Weltkrieges folgt der der Hungersnot; dem Wucher reicht das Laster die Hand. Der Wahnsinn der Genussucht schüttelt die Massen. Wo ist da Rat und Hilfe?

So scheint es freilich zur Stunde in der Welt wenig österlich auszusehen. Aber ist dies das letzte Wort? Ist es das ganze, ist es das wahre Bild? Ist es nicht das Erzeugnis eines falschen Sehens? Ostern

kommt doch nicht immer im Frühlingsglanz zu uns. Wie oft liegen, wenn es kommt, die Felder und Wege noch kahl und wüst, brauen die Nebel dunkel und schwer über der Welt! Ostern ist ein Fest des Kampfes, nicht der Vollendung. Ein Erdbeben geschah, als einst die Auferstehung erfolgte; es wälzte den Stein von des Grabes Tür. Ostern ist eine neue Schöpfung, die Fortsetzung der ersten; es verkündet: «Siehe, ich mache alles neu»; aber jeder Schöpfung geht ein Schöpfungschaos voraus, wo die Erde «wüste und leer» ist.

Sollte nicht dies unser Zustand und dies unsere Verheissung sein? Die alte Welt ist zerschlagen, in ein Chaos aufgelöst. Finsternis lagert über den Tiefen, Schöpfungsnebel brauen, Geister des Chaos fahren über die Wogen. Aber sollte nicht diese Zerschlagung der alten Welt der Anfang einer neuen Schöpfung sein? Oder, um das andere Bild zu brauchen, sollte nicht das Welterdbeben den Sinn haben, dass es den Stein von des Grabes Tür gewälzt, damit Christus in der Welt erstehen könne? Versuchen wir einmal, den heutigen Weltzustand in diesem Lichte zu sehen, dann wird uns daraus vielleicht doch auch ein Osterwehen entgegenkommen.

Der Stein ist von des Grabes Tür gewälzt. Es ist vieles gestürzt worden, was das Leben und die Herrschaft Christi in der Welt hantahiert. Gestürzt ist, trotz allem, das Grossmachtssystem, das vorher die Welt beherrschte, der Völkerbund — mag er jetzt noch in den Anfängen der Organisation stehen — ist sein Ende, er ist schon als die neue organisierende Idee des Völkerlebens sein Ende. Gestürzt ist der Militarismus. Mag er noch so sehr mit seinem zerbrochenen Schwert Lärm machen, es ist zerbrochen. Gestürzt ist diese ganze Politik, deren Hässlichkeit uns gerade jetzt wieder empört; denn gerade die Verachtung, in die sie gefallen, ist ihr Gericht. Ihre Tage sind gezählt. Gestürzt ist der ganze riesige Götze der Gewalt, es umgibt ihn kein Nimbus mehr, die heutige Gewalttätigkeit der Einzelnen und Gemeinschaften ist Verzweiflung, nicht Glaube. Gestürzt ist im Grunde auch der Kapitalismus. Denn mag er nun auch noch, gleich dem Militarismus und Imperialismus, eine Scheinherrschaft behaupten, teilweise seine Macht steigern — er ist in den Seelen der Menschen gestürzt. Dort regt sich neues, anderes Leben, dort verblassen die Machtideale und steigen Ideale der Geistigkeit, der Liebe

und Gemeinschaft auf. Denn die Seele ist erwacht, als der Stein abgewälzt wurde, der Stein einer gewaltigen, glänzenden Kultur des Intellekts und der Sachenherrschaft, unter dem sie im Todesschlaf lag. Gott ist erwacht. Kapitalismus, Imperialismus, Militarismus, was sind sie anderes gewesen, als äussere, greifbare Ausdrucksformen einer ganzen Kultur, deren Orientierung weltlich, heidnisch, sachenhaft, quantitativ war? Diese Kultur ist gestürzt. Sollte das nicht eine erste Wirkung oder dann, anders ausgedrückt, eine Vorbedingung der Auferstehung Christi in der Welt sein.

Aber diese Auferstehung ist doch nicht nur in negativer, sondern auch schon in positiver Form vorhanden, nicht blos als Abwälzung des Steins, sondern auch als Hervortreten Christi aus dem Grabe, nicht blos als Zerschlagung einer Welt, sondern auch als Werden einer neuen. Es ist doch auch schon Auferstehung geschehen. Auch in der äusseren, der politischen und sozialen Welt. Eine Reihe von Völkern ist aus jahrhunderte-, jahrtausendelanger Unterdrückung durch andere zur Selbständigkeit, eine andere Reihe aus unfreien zu freieren politischen Formen aufgetaucht. Finnland, die baltischen Staaten sind erlöst; Polen ist wieder hergestellt; die Hussiten sind auferstanden; das verachtete, geknechtete Südslawentum geht neuem Leben entgegen; das Judenvolk strömt in sein heiliges Land zurück, gewaltige Gärung weckt es aus dem Grabesschlaf, neuen Zielen entgegen. In all diesen Fällen ist eine getötete Gerechtigkeit aus dem Grabe erstanden. Mag da nun noch viel Chaos herrschen, mag die neue Selbständigkeit noch durch Hass und Hochmut getrübt werden und dem Missbrauch verfallen — aus diesem tiefaufgewühlten Frühlingsacker wird jugendfrisches, reiches, reines Leben erwachsen. Ein wenig Geduld! Die neue Demokratie, die über Österreich, Deutschland, England aufgestiegen ist, die unter anderm ein Stück Befreiung der Frau einschliesst, wird sich als ein Teil und eine Vorbedingung einer Gesamterneuerung der Kultur erweisen. Gewiss, jetzt ist Flur und Acker noch kahl und schmutzig, aber es wird die Zeit des Grünens und Blühens kommen und dann die Zeit der Frucht. Es webt der Frühling doch schon über der Halde! Und wenn auch die soziale Umwälzung nur zum Teil geglückt, zum Teil sogar in Wust und Trümmer entartet ist, so bleibt doch bestehen, dass durch das Erdbeben ein Teil der Menschheit, «das Volk, das im Dunkel

sass», das Proletariat, ins Licht der Befreiung getreten ist. Wenn wir dann nach dem Osten und Süden schauen, nach Vorderasien, Indien, China, Japan, nach Egypten, Mittelafrika — überall eine beginnende grosse Auferstehung, eine politische, soziale, religiöse. Niemand wird sie mehr aufhalten können. Ihre Tragweite ist unermesslich. In dieser Auferstehung wird auch die Rettung Armeniens begriffen sein. In das politische Wesen, das in der Opferung der Armenier seine Art aufs neue kund tut, dringt doch überall ein neuer Geist ein. Wir stehen vor der gewaltigen Tatsache, dass eine sittliche Ordnung, die im Grunde doch aus dem Leben Christi strömt, nun auch in diejenigen Gebiete vordringt, die ihr lange verschlossen waren, vor allem in das der Politik und des Wirtschaftslebens. Davon ist ja der Völkerbund, der Sozialismus, ein Ausdruck, das ist ihr, in der empirischen Erscheinung freilich noch stark getrübter Sinn. Auch das furchtbar Dämonische dieser Tage, wie die russische Hungersnot oder die Gewalt des internationalen Finanzkapitals, gehört zu der Spannung, ohne welche die volle Auferstehung des Guten nicht stattfinden kann. Ostern ist Kampf, Schlacht. Wir wissen, dass das Reich Gottes im gesteigerten Ringen der Gegensätze kommt, dass jeder neue grosse Schritt des Guten entsprechende Gegenbewegungen seines ewigen Feindes hervorruft, bis die Entscheidung fällt. Auch unter diesem Gesichtspunkt müssen wir stets das Bild der heutigen Welt betrachten. Dann wird, so seltsam es klingt, auch ihr Böses Verheissung. So vieles, was uns heute an Gemeinheit, Brutalität, Sinnlichkeit, Egoismus, Mammonismus erschreckt, ist bloss Verzweiflung, Löcken der Seelen wider den Stachel des Guten, den sie spüren, Ausfüllung einer Leere, die durch den Sturz von Götzen erzeugt wurde. Wo Erdbeben gewesen ist, bilden sich neben Brandstellen auch etwa Sümpfe; es wächst zwischen den Trümmern Gestrüpp, in dem Schlangen und Skorpione hausen, aber die heutige Weltbewegung ist nicht zu Ende, sie wird in der politischen, sozialen, kulturellen Form weiter gehen und damit wird sie auch die Sümpfe vertreiben, die heute noch die Welt bedecken. Eine neue Arbeit, eine neue Freude, eine neue Würde der Frau, eine neue Heiligkeit des Menschen überhaupt, eine neue, von aussen und innen her strömende Gesundheit des Lebens werden dem Laster den Nährboden entziehen. Und vor allem vom Leben Christi her wird Erlö-

sung auch in diese Kerker brechen. Schon regt sich auch hier die Auferstehung in vielen Formen und Verheissungen.

Wir sind damit schon zu jenen Regionen vorgedrungen, wo wir das Emporwachsen einer neuen Welt am deutlichsten beobachten können. Es regt sich in den Seelen ein neues Leben und Wesen. Davon sind die politischen und sozialen Umwälzungen ebenso bloss eine peripherische Ausdrucksform, wie die alten Zustände es für die frühere Einstellung der Seelen waren. Freilich auch hier gibt es scheinbare Rückschläge und Verfinsterungen. Der religiöse Schwindel unserer Tage dünkt uns manchmal fast schlimmer als der Weltlichkeit der früheren. Aber sollten wir das Schlimme auf diesem Gebiete nicht ähnlich beurteilen, wie anderswo? Muss nicht auch hier mit einer gewissen Notwendigkeit der Schöpfung das Chaos vorausgehen? Ist Ostern nicht auch für sie ein Kampf?

Schwerer mag es uns oft vorkommen, dass das Neue, das wir hoffen und das in den Menschen als Einsicht und Sehnsucht auch wirklich vorhanden ist, so wenig Triebkraft zu besitzen scheint. Gewiss, es ist so. Überall neue Ideale verkündigt, neue Gesinnungen gefordert und anerkannt — aber Flur und Acker so kahl, so ohnmächtig, so wüst! Das geht wie ein grosser gemeinsamer Schmerz durch die Seelen, wird bei vielen zum Pessimismus und bei vielen andern zur Berauschtung an irgend einem Weltgift. Aber sind diese Schmerzen nicht Geburtswehen? Muss nicht dieses vorläufige Versagen der Kraft wie zu den politischen und sozialen, so auch nach innerlicheren und höheren Zielen uns vorwärts drängen, den letzten Quellen der Kraft und Wahrheit entgegen? Sehen wir nicht, wie diese Entwicklung vor sich geht, wie die Weltbewegung sich vertieft, reinigt, wie das Stürzen falscher Formen des Ideals Raum schafft für Bessere, wie das politische, das soziale Versagen vorwärts treibt zu einer neuen Erziehung, zur Seele, zu Gott? Beobachten wir nicht, wie immer Tieferes, Grösseres auftaucht und wie alles Christus und der Nachfolge Christi zustrebt? Der Sozialismus wandelt sich; er wird aus Klassenkampf und Parteidogma zur neuen Gemeinschaftlichkeit alles Lebens, die als Atmosphäre alles Leben durchdringt; er wird Seele, Liebe, Kultur, Religion. Die Arbeit fängt an, von der Seele her wieder Seele zu bekommen. Wir sehen viele Menschen sich nach Gemeinschaft, wahrer Gemeinschaft, verzehren. Wir

sehen sie zu kommunistischen Siedelungen zusammenentreten. Wir erleben, dass da und dort Menschen ihren grossen Besitz weggeben und freiwillig die Armut erwählen. Eine neue Liebesmacht kündet sich als vorbotenhafter Lenzschimmer an. Vom Osten her kommt die Verheissung einer neuen Offenbarung der Wahrheit Christi; der Westen wird ihr die Hand reichen, nicht in Form religiöser Schaustellungen freilich, sondern in Form eines Erwachens des Christusgeistes bei uns selbst. Schon jetzt ist die Flur nicht so kahl, wie es dem ersten Blick scheint, da und dort grünt schon neues Leben und wir stossen froh erstaunt auf Blumen aus einem neuen Gottes- und Menschenfrühling. Woher sollten sie kommen, wenn nicht in der Tiefe ein neues Leben gerüstet wäre?

So scheint mir, bei genauerem Zusehen, doch gerade die heutige Welt die Auferstehung Christi zu verkündigen. Wir müssen dafür bloss die Augen bekommen; wir müssen vielleicht vor allem auch lernen, das Kommen Christi in der Welt und in die Welt zu schauen, die Auferstehung nicht als eine abgeschlossene, sondern als eine sich entfaltende, nicht bloss als eine geschehene, sondern als eine geschehende Tatsache zu verstehen, sie zu verstehen als einen fortschreitenden Kampf zwischen Tod und Leben, Gott und Welt, als eine stetig vordringende Erlösung der Welt, eine beständige Neuschaffung der Welt aus Gott zu Gott. Wenn wir so schauen lernten, dann würde vielleicht das Bild der heutigen Welt trotz dem Dunkel und Chaos — ja gerade auch um ihretwillen — ein österliches Bild; wenn wir so hören lernten, dann klängen vielleicht Sturm und sanftes Wehen, Zusammensturz und Schöpfungsrauschen, Triumphgeschrei des Bösen und Siegeslieder des Guten, Schmerzenslaut der Not und Frühlingsjubel neuer Hoffnung zusammen in ein gewaltiges: «Christ ist erstanden!»

L. R a g a z

Der Diamant — die Armut...¹⁾

Wir Menschen wollten reich sein und gaben unsere Kraft und unsere Arbeit her und kauften dafür Gold, leuchtende Perlen und Dia-

¹⁾ Indem wir diese Worte veröffentlichen, möchten wir damit zugleich das Gedächtnis eines früh geschiedenen edlen und tiefen Gesinnungs- genossen und Freundes ehren.
Die Red.